

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 85 Pfg., durch Boten gebracht
95 Pfg., durch die Post 2,85 Mk. vierteljährlich ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr: 20 Pfg. die einseitige Zeile.

Nr. 245 — 1918.

Weilburg, Donnerstag, den 17. Oktober.

70. (78.) Jahrgang.

DEUTSCHES GUT FÜR DEUTSCHES BLUT!

Persönlicher Schneid, treudeutscher Mut sichern dem deutschen Flieger den Sieg. Rittmeister Freiherr Manfred von Richthofen hat uns dies bewiesen. Sein Heldengeist lebt in uns deutschen Kampffliegern fort und spornt uns an zu neuen Taten, zum Miterringen des Endsieges im Vertrauen auf die Hilfe der Heimat.



Lothar Fehn v. Richthofen
Lehmann.

Amtlicher Teil

Bekanntmachung.

betreffend Fleischabgabe in Speisewirtschaften.

Wegen der dringend gebotenen Schonung unserer Viehbestände hat den Verbrauchern eine weitere Einschränkung des Fleischverbrauchs durch Einführung fleischloser Wochen und durch die Herabsetzung der Fleischmengen auferlegt werden müssen. Damit diese Maßregeln zu dem erstrebten Ziele führen, ist es erforderlich, daß die Bestimmungen über die Einschränkung des Fleischverbrauchs von allen Beteiligten eingehalten werden. Da es noch immer vorkommt, daß Speisewirtschaften sich dieser Pflicht entziehen, hat das königliche Landesfleischamt nunmehr angeordnet, daß Speisewirtschaften, welche den erlassenen Bestimmungen zuwiderhandeln, abgesehen von der Herabsetzung ihrer Befristung, auf mindestens sechs Wochen geschlossen werden. Da die Zuwiderhandlungen teilweise auf mangelnder Kenntnis der Bestimmungen beruhen mögen, machen wir auf folgendes aufmerksam:

1. Am Dienstag und Freitag jeder Woche darf Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, nicht gewerksmäßig an Verbraucher verabsolgt werden. (Bekanntmachung über die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1918 R. G. Bl. S. 714). Unter Fleisch ist hierbei nicht nur Rind-, Kalb-, Schaf- und Schweinefleisch, sondern auch Fleischkonserven, Wurst aller Art und Speck, Geflügel und Wild aller Art, also auch Gänse, Enten, Rebhühner usw. zu verstehen. Die Abgabe von Pferdefleisch, Ziegenfleisch und Kaninchen ist hingegen statthaft.

2. In den fleischlosen Wochen darf kein Fleisch verabfolgt werden, welches in die Fleischartenregelung einbezogen ist. Verboten ist daher die Abgabe von Fleisch von Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen, Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild sowie von Vögeln.

Alle sonstige Wild und Geflügel, insbesondere also Hasen, Gänse und Enten dürfen dagegen auch in den fleischlosen Wochen verabreicht werden außer Dienstags und Freitags. (Vergl. Ziffer 1). Ferner darf an allen Tagen verabreicht werden Fleisch von Pferden, Ziegen und Kaninchen.

3. Die Abgabe von markenspflichtigem Fleisch anders als gegen Fleischmarken ist verboten.

Frankfurt a. M., den 30. September 1918.
Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Der Vorsitzende.

J. Nr. II. 6471. Weilburg, den 15. Oktbr. 1918.
Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich nochmals im Vorlage der Katasterblätter der gewerblichen Anlagen bestimmt bis zum 20. d. Mts. Ich erwarte, daß die Katasterblätter vollständig und ordnungsmäßig ausgefüllt hier eingehen, damit Rückfragen vermieden werden. Insbesondere ist die Zahl der in den einzelnen gewerblichen Anlagen beschäftigten Arbeiter anzugeben. Als gewerbliche Arbeiter sind auch die in den Betrieben beschäftigten russischen Kriegsgefangenen ebenso wie die freien russisch-polnischen und belgischen Arbeiter mitzuzählen.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung der Kreissammelleitung.

Bez.: Bucheckernsammeln.

Nach Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts über Bucheckern vom 30. 7. 1918 bezug. Verfügung des preussischen Staatskommissars für Volks-

ernährung vom 8. 8. 1918 ist das Sammeln von Bucheckern in sämtlichen Staats- und Gemeindefeldern für jedermann freigegeben. Die Forstbehörden können bestimmen, daß einzelne, örtlich genau bezeichnete Waldbestände vom Sammeln auszuschließen sind und daß gewisse Arten des Sammelns, wie das Anprallen mit Netzen, das Besteigen der Bäume usw. nicht angewandt werden dürfen.

Für jedes Kilogramm Bucheckern wird 1,65 Mk. bezahlt. Es werden jedoch nur voll entwickelte und gesunde, von allen Beimischungen gereinigte Bucheckern angenommen. Die Sammler erhalten weiter entweder für das gleiche Quantum Bucheckern, welches abgeliefert und bezahlt wurde, einen Schlagschein, welcher den Sammler berechtigt, diese Bucheckern bei einer Mühle schlagen zu lassen, oder aber er erhält einen Selbstbezugschein, auf Grund dessen ihm bei seinem Kommunalverband 6 % Del der Gewichtsmenge des gesamten abgelieferten Quantums zur Verfügung stehen.

Als alleinige Abnahmestellen für Bucheckern im hiesigen Kreis kommen folgende, von dem Kreis-Sammel-ausschuß bestimmte und von dem Hauptausläufer, der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M. genehmigte Stellen in Frage:

1. Weilburg. (Kaufmann Gehr.) Dorthin haben abzuliefern alle Sammler aus den Orten Ahnsen, Rischhofen, Baldhufen, Obersbach, Drommershausen, Hasselbach, Cubach, Treienfels, Sellers, Weilburg.

2. Aumenau. (Lehrer Schmidt.) Dorthin liefern ab: Seelbach, Elterhausen, Arfurt, Langheide, Aumenau.

3. Runkel. (Lehrer Müller.) Dorthin liefern ab: Ketterbach, Steeden, Schadeck, Ganerich, Hofen, Runkel.

4. Weilmünster. (Hauptlehrer Beyer.) Dorthin liefern ab: Efferhausen, Ernsthäuser, Langenbach, Löhndorf, Aulenhäuser, Dietenhäuser, Müllau, Edelsberg, Aulenschmiede, Weilmünster.

5. Mengerskirchen. (Lehrer Hilger.) Dorthin liefern ab: Probbach, Wirtels Balderbach, Mengerskirchen.

6. Gräfenberg. (Lehrer Beyer.) Dorthin liefern ab: Wirtelau, Falkenbach, Weinbach, Gräfenberg.

7. Löhnberg. (Lehrer Gath.) Dorthin liefern ab: Niedershausen, Obershausen, Dillhausen, Löhnberg.

8. Merenberg. (Lehrer Belten.) Dorthin liefern ab: Sarig-Selbhausen, Reichenborn, Rüderhausen, Alendorf, Merenberg.

9. Laubach-Gebach. (Lehrer Hennemann.) Dorthin liefern ab: Wolfenhausen, Rohnstadt, Wesselsbach, Laubach-Gebach.

10. Schupbach. (Hauptlehrer Bender.) Dorthin liefern ab: Deicholzhausen, Gaudernbach, Eichenau, Ober- und Nebelteschenbach, Schupbach.

11. Billmar. (Kaufmann Jakob Flach.) Dorthin liefern ab: Weyer, Münster, Billmar.

12. Philippstein. (Lehrerin Fr. M. Funke.) Dorthin liefern ab: Mittenkirchen, Bernbach, Dirschhausen, Laimbach, Philippstein.

Andere Stellen oder Personen haben keine Berechtigung, Bucheckern zu den erwähnten Preisen und Bedingungen anzukaufen.

Im Interesse der Zeitersparnis und möglicher Vereinfachung der Ablieferung wird dringend empfohlen, daß in jedem Orte des Kreises bei dem betreffenden Ortsamtleiter (Lehrer) eine Ortsannahmestelle für Bucheckern errichtet wird, wo dann die gesammelten Mengen an einem bestimmten Wochentage abgeliefert werden und von wo sie dann zusammen an die betreffende Ortsannahmestelle transportiert werden könnten.

Auch dürfte es sich der Einfachheit halber empfehlen, daß die Delscheine bezw. Delschlagscheine an den einzelnen Orten bei der Ablieferung gesammelt und gemeinsam an das Landratsamt geschickt werden.

Bemerkt sei noch zum Schluß, daß für die Sammlung von Almaterial usw. durch die Schulen die bisherigen Sammelstellen bestehen bleiben.

Weilburg, den 7. Oktober 1918.

J. Nr. 851. Scheerer, Kreissammelleiter.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen, von unserem Heere besetzten feindlichen Gebiet

werden zur Verwendung bei Militärbehörden in erhöhtem Maße noch

jahrhundertliche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappen-dienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungsfähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigemacht werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durchaus günstig. Neben reichlicher freier Verpflegung und freier Unterkunft wird gute Entlohnung gewährt. Auch ist Gelegenheit zur Beschaffung billiger Bekleidung gegeben. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Maß von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freudig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, besonders auch Jugendliche, können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Westen finden, und zwar für: Arbeitsdienst jeder Art, Boten- und Ordnonanzdienst, sowie als Schreiber, Buchhalter, Kaufleute, Verkäufer, Lagerverwalter, Aufsichtleute, Handwerker jeder Art.

Personen mit französischen und flämischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Wehrpflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50 Prozent oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsbeschädigten und der Jugendlichen bis zum Beginn der Einberufung ihres Jahrganges in der Heimat.

Als Entgelt wird gewährt:

Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung, sowie angemessene Barlohnung.

Bis zur endgültigen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfstelle wird ein „vorläufiger“ Dienstvertrag geschlossen. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nehmen entgegen für Oberlahnkreis, (Weilburg), Westerbürg, Limburg, Oberwesterwaldkreis (Marienberg), Bezirkskommando- und Hilfsdienstmeldestelle Limburg a/L., dabei sind vorzulegen:

Etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Abfuhrschein. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schutzeinpfungen zu unterziehen.

Kriegsamtstelle Frankfurt a/M.

Der Weltkrieg

Nichtamtlicher Teil

Großes Hauptquartier, den 16. Oktober 1918.

(W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern setzte der Feind seine Angriffe fort. Der Hauptstoß richtete sich auf Torhout und gegen die Bahn Hegen-Torhout. Auch gegen die übrige Kampf-front führte der Feind vielfach durch Panzerwagen unterstützte, heftige Angriffe. An einzelnen Stellen haben unsere Truppen ihre Linien behauptet. An anderen Stellen wichen sie kämpfend aus und wehrten den Feind in rückwärtigen Stützpunkten vielfach durch Gegenstöße ab. Auf dem nördlichen Angriffsfügel blieb Torhout in unserer Hand. Versuche des Feindes, zwischen Werken und Torhout und in nördlicher Richtung vorzustoßen, wurden in erster Linie durch Truppen der 38. Landwehr-Division verhindert. Südlich von Werken gelang es dem Gegner über die Bahn vorzudringen. Westlich der Bahn brachten wir ihn zum Stehen. Westlich und südwestlich von Lille setzten wir unsere Linie etwas vom Feinde ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Beaumont und der Aisne griff der Feind erneut nach starker Feuerwirkung an. Nördlich der Straße

Beaumont-Wisconsin hielten wir ihn durch unser Feuer nieder. Wisconsin wurde nach heftigem Kampf gegen heftigen Widerstand des Feindes selbst mit starken Kräften mehrfach anstürmenden Feind gehalten.

Nördlich der Oise vordringende feindliche Angriffe scheiterten vor unseren Linien. Die seit Wochen fast ununterbrochen im Kampfe stehende 6. bayrische Infanterie-Division zeichnete sich wiederum besonders aus. Kämpfe vor unseren neuen Stellungen nördlich und nördöstlich von Saon und westlich der Aisne, in denen wir dem Gegner vielfach schwere Verluste zufügten. Der Feind steht hier südlich Rezerre und etwa in der Linie Viesseffonnes-Le Thourst-Germont. An der Aisnefront Erkundungsgefechte. Zwischen Ollzy und Grandpre auf Mouron entlang vorwärtigender Stellungsbogen wurde geräumt. Die dort kämpfende Truppe hat den Feind auch gestern wieder zu mehrfachen für ihn verlustreichen Angriffen veranlaßt und das mit dem vorübergehenden Halten des Bogens beabsichtigte Ziel voll erreicht.

Heeresgruppe v. Gallwitz.

Zwischen den Argonnen und der Maas sind erneute heftige Angriffe der Amerikaner in unserem Feuer und in unseren Gegenständen gescheitert. Der Feind hat gestern trotz des Einfalles weit überlegener Kräfte und trotz Unterstützung durch Panzerwagen nur wenig Gelände gewonnen. Nördlich von Jouvain am Walde von Bandheville und nördöstlich von Lunel fanden die Kämpfe bei Eintritt der Dunkelheit ihren Abschluß. Auf dem östlichen Maasufer wurden die zwischen der Maas und nordwestlich von Beaumont gerichteten Angriffe in dem überfüllten Waldgelände in sehr heftigen Teilkämpfen zu unseren Gunsten entschieden. Der Amerikaner erlitt auch gestern wiederum außerordentlich schwere Verluste.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das „große Mißtrauen“ der Feinde

Aus englischer Stelle wird die durch Funkpruch über den Ozean übermittelte Antwort aus Washington auf die deutsche Note Solfs mitgeteilt, die wir an anderer Stelle wiedergeben. Bei den Pressestimmen aus den feindlichen Ländern, die bis zur Stunde hier vorliegen, kann die Note noch nicht als bekannt vorausgesetzt werden. Es scheint aber, daß auf der gegnerischen Seite ganz allgemein eine bestimmte Parole gegen Deutschland ausgegeben worden ist. Man hat dort wohl eingesehen, daß die frommen Wünsche an der Macht der Tatsache, daß Deutschland keineswegs am Ende seiner Kraft steht, zerfallen werden. Die Erkenntnis dieser Tatsache gewinnt, namentlich auch durch neutrale Urteile gefördert, immer mehr an Verbreitung. Die kriegsgehabenden Mächte haben daher die Waage, daß Deutschland vor dem Zusammenbruch stehe, bei Seite gestellt und versuchen es mit einer neuen Modulation.

Das große Mißtrauen

gegen das „wunderliche“ Deutschland wird in allen Zonarten gepredigt. Deutschland müsse weitere Garantien geben, als sie Wilson in seinen 14 Punkten fordere, bevor dem Gedanken des Waffenstillstands näher getreten werden könne.

Die Londoner Zeitungen bringen viele Unterredungen mit öffentlichen Persönlichkeiten aus allen Ständen über Deutschlands Antwort an Wilson. Das hervorsteckende Kennzeichen bei allen ist Mißtrauen in Deutschlands Ehrlichkeit und die Meinung, daß es nur beabsichtige, seine Heere vor der unvermeidlichen Vernichtung zu retten, indem es die Verbündeten um die Früchte ihres Sieges bringe. Allgemein kommt die Billigung zum Ausdruck über die zurückhaltende Art, wie die Antwort beim großen Publikum aufgenommen sei, bei welchem der zunächst vorgeschlagene Waffenstillstand Empfindungen nicht der Freude, sondern der Beforgnis erregt habe, es könne etwas geschehen, was die Entschädigung für die gebrachten ungeheuren Opfer gefährden könnte. Nirgend habe man geflaggt oder die Glocken geläutet. Die öffentliche Meinung sei ganz besonders durch die Berichterstattung des „Veinster“ beeinflusst worden. Der auf die Seite der Entente gebrachte Mailänder „Corriere della Sera“ mahnt Italien, sich noch nicht der Freude hinzugeben, weil deren Augenblick noch nicht gekommen sei. Vom Feinde seien noch nicht genug Bürgschaften verlangt worden, wodurch er den Waffenstillstand annehmbar machen könnte.

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

„Nicht im mindesten. Ich verstehe vielmehr Ihre Beforgnis vollkommen. Aber ich bin wirklich neugierig zu sehen, ob ich mich bei der Vergleichung unserer Gestalten nicht getäuscht habe.“ — Wahrhaftig — Sie haben recht, dieser Rod ist Ihnen wie angehaften.“

Der Schieber, der seinen Uniformkittel mit Berners elegantem Gehrock vertauscht hatte, betrachtete seine eigene, so vorteilhaft veränderte Figur mit höchstem Wohlgefallen.

„Per dios, — ich glaube es selbst, Sennor! Schade, daß es hier keinen Spiegel gibt, in dem man sich ordentlich bewundern könnte.“ — Ich danke Ihnen noch einmal, Don Alemano, und verpfehle Ihnen, daß ich diese Kleider niemals anziehen werde, ohne in herzlicher Freundschaft an Sie zu denken.“

„Das ist brav von Ihnen. — Und nun tun Sie mir noch einmal Bescheid! Wägen Sie zum Ruhen aller derer, die nach mir diese Zelle bewohnen werden, Ihrem menschenfreundlichen Berufe noch lange erhalten bleiben!“

Die Becher klangen zusammen, und Sennor Cabildo leerte den seinen bis zum Grunde. Als er ihn absetzte, schmalzte er mit der Zunge und schüttelte bedenklich den Kopf.

„Es gibt keine Ehrlichkeit und keine Rechtfertigung mehr in der Welt, Sennor! Der Himmel mag wissen, was für ein Teufelszeug dieser Weinhandler mir da wieder aufgehängt hat. Die obere Hälfte der Flasche war gut, aber dieser Rest ist bitter wie Galle.“

Er spie aus und zündete an der Kerze, die seit dem Anbruch der Dunkelheit die Zelle mit spärlichem Licht erhellte, eine Zigarette an, um den üblen Geschmack zu beseitigen. Jemanden Verdacht gegen seinen Gefangenen hatte er offenbar nicht empfunden.

Es gelte, daß nicht nur alle militärisch besetzten Gebiete sofort geräumt werden, sondern auch jene Gebiete, die nach den 14 Punkten Wilsons von den Mittelmächten abgetreten werden müßten. Die Entente würde nichts zugeben, was die Zukunft ihrer Völker gefährden könnte. Besonders mißtrauisch müßte Italien bleiben und strenge Disziplin der moralischen Kräfte bewahren.

Auch der „Secolo“ fordert absolut sichere Bürgschaft militärischen und politischen Charakters. Deutschland und Österreich-Ungarn müßten vollkommen abräumen, die Türkei die Meerengen öffnen. Der U-Bootkrieg habe sofort aufzuhören. Die Heerführer der Entente müßten den feindlichen Armeen solche Bedingungen vorschreiben, daß ein allfälliger Wiederangriff nicht möglich sei.

Daß die Italiener jetzt in großen Worten machen müssen, ist verständlich. Sie besaßen sonst von dem großen Triumvirat Washington-Paris-London überhaupt ausgeschaltet zu werden. Ihre Forderungen stehen schon an sich deswegen auf schwachen Füßen, als Wilson den Geheimvertrag, der Italien den Lohn für seinen Treubruch sichern soll, nicht mit unterschrieben hat und die Italiener auch sonst ziemlich anks liegen läßt. Daher müssen sie sich schon ab und zu mit Pauken und Trompeten in ihren Blättern etwas bemerkbar machen. Daß auch Italien von „besonderem Mißtrauen“ gegen die Mittelmächte spricht, ist ein Bild der Weltgeschichte, wenn man sich die traurige Rolle des ehemaligen Dreieinigkeits gegenüber seinen früheren Verbündeten vergegenwärtigt.

In den Reigen der „Mißtrauischen“ gehört auch eine Aeußerung des englischen Munitionministers Churchill. Er mahnte in einer neuerlichen öffentlichen Ansprache zu größter Vorsicht gegenüber dem deutschen Friedensangebot, namentlich wegen der Tauchbootgefahr. Wenn die Deutschen in der Lage wären, während einer sich hinziehenden Periode von Verhandlungen die Stärke ihrer Tauchbootflotte zu steigern, dann könne der Endkampf, in dem die Verbündeten zu siegen beginnen, ein ganz anderes Ende nehmen.

Wilson's neue Note ist da.

Er appelliert an das „deutsche Volk selbst“.

In Erledigung der Mitteilungen der Deutschen Regierung vom 12. Oktober, die Sie mir heute überreichten, habe ich die Ehre, Sie zu bitten, folgende Antwort an Deutschland zu erteilen:

Die unbedingte Annahme durch die heutige deutsche Regierung und die große Mehrheit des Deutschen Reichstages der Bedingungen, die in der Vorarbeit des Präsidenten Wilson an den amerikanischen Kongress vom 8. Januar 1918 und in dem späteren Beschlusse niedergelegt wurden, berechtigt den Präsidenten, die folgende offenerzogene und direkte Erklärung abzugeben über die Entscheidung, die er auf die Erklärungen der deutschen Regierung vom 8. und 9. Oktober getroffen hat:

Es muß klar verstanden werden, daß die Entscheidung über die Räumung des Gebietes und die Bedingungen des Waffenstillstandes Fragen sind, die der Entscheidung und den Ratsschlüssen der militärischen Ratgeber der Regierung der Vereinigten Staaten und der associierten Mächte vorbehalten sind.

Der Präsident erachtet als seine Pflicht, zu sagen, daß keinerlei Abmachungen durch die amerikanische Regierung angenommen werden können, welche nicht absolute und befriedigende Garantien und Sicherheiten bieten, daß die heutige militärische Überlegenheit der amerikanischen und alliierten Streitkräfte im Felde aufrechterhalten bleibt. Der Präsident ver-

traut, mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß die ebenfalls die Meinung und Ansicht der alliierten Regierungen ist. Der Präsident meint, daß es ebenfalls seine Pflicht ist, hinzuzufügen, daß weder die amerikanische Regierung noch er selbst vollkommen überzeugt ist, daß die Regierungen, die mit den Vereinigten Staaten associiert sind, dem zustimmen, einen Waffenstillstand in Erwägung zu ziehen, solange die bewaffneten Streitkräfte Deutschlands ihre geschnittenen, unumkehrbaren Handlungen fortsetzen.

In der gleichen Stunde, wo die deutsche Regierung sich an die amerikanische Regierung mit Friedensvorschlägen wendet, sind die deutschen U-Boote damit beschäftigt, auf der See Schiffe zu versenken, und nicht nur diese Schiffe selbst, sondern auch die Rettungsboote, worin die Passagiere und Mannschaften ihr Leben zu retten versuchen.

Bei ihrem jetzigen erzwungenen Rückzuge in Flandern und Frankreich fahren die deutschen Armeen damit fort, alles an Artillerie zu vernichten. Dies wurde und wird von mir immer als ein direktes Vergehen gegen die Regeln und Bestimmungen der zivilisierten Kriegsführung angesehen. Aus Städten und Dörfern, soweit sie nicht völlig zerstört, werden alle Dinge, die sie enthalten, geraubt und oft sogar ihre Bevölkerung vertrieben. Den Regierungen, die mit den Vereinigten Staaten associiert sind, darf man nicht zumuten, daß sie einen Waffenstillstand genehmigen, solange diese Taten der Unmenschlichkeit, Raub und Verwüstung fortauern, welche sie berechtigterweise mit brechenden und brennenden Herzen betrachten.

Es ist ebenfalls notwendig, damit keinerlei Möglichkeit des Mißverständnisses bestehen bleibt, daß der Präsident feierlich die Aufmerksamkeit der Deutschen auf die Bedeutung und den klaren Inhalt eines der Friedenspunkte lenkt, den die deutsche Regierung jetzt angenommen hat. Dieser Punkt ist enthalten in der Rede, welche Präsident Wilson am 1. Juli bei Mount Vernon gehalten hat und lautet:

„Die Vernichtung jeder willkürlichen Macht, die es in Händen hat, allein, geheim und aus eigener Willensbestimmung den Weltfrieden zu stören, oder, falls diese Macht gegenwärtig nicht vernichtet werden kann, wenigstens ihre Herabminderung bis zu tatsächlicher Ohnmacht.“

Und die Macht, die bis jetzt das Schicksal der deutschen Nation bestimmt hat, ist gerade eine von denen, die der Präsident in seiner Rede im Auge gehabt hat. Es liegt in der Macht des deutschen Volkes, dies zu ändern.

Die Worte des Präsidenten enthalten die berechtigten und naturgemäßen Bedingungen, bevor es zu einem Frieden kommen kann. Wenn es zu einem Frieden kommen soll, muß es durch das Eingreifen des deutschen Volkes selbst geschehen. Der Präsident fühlt sich gezwungen, zu sagen, daß die ganze Entwicklung des Friedensschlusses seiner Ansicht nach von der klaren Entscheidung, dem genügenden Charakter der Garantien, die in dieser fundamentalen Angelegenheit geboten werden, bestimmt wird. Es ist unvermeidlich, daß die Regierungen, die gegen Deutschland verbündet sind, ohne die Möglichkeit irgendeiner Täuschung wissen müssen, mit wem sie zu tun haben.

Der Präsident wird ferner eine besondere Antwort an die österreichisch-ungarische Regierung senden.

Durazzo von den Österreichern geräumt.

Wien, 15. Okt. Antich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsstätigkeit war auch gestern ziemlich rege.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Das von uns geräumte Durazzo ist von den Italienern besetzt worden. Die Bewegungen in Albanien und Serbien gehen ohne nennenswerte Gefechtsberührung mit dem Gegner vor sich.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Räumung Polens.

Nachdem sich Deutschland bereit erklärt hat, möglichst bald die polnische Zivilverwaltung herzustellen, ist diesem Schritt auch die Donaumonarchie gefolgt.



Die Erinnerung an Richthofen
mahnt das deutsche Volk zur Zeichnung auf die 9. Kriegs-Anleihe.

Leih' Euer Geld dem Vaterland!

Und doch war Werner keineswegs sehr geschickt zu Werke gegangen, als er, während jener mit dem Anprobieren des geschenkten Kleidungsstückes beschäftigt gewesen war, den Inhalt des von Doktor Vidal überlieferten, zusammengefalteten Papiers in den Becher geschüttelt hatte.

Werners Bedenken gegen die Reinheit des Weines schienen dem wackeren Beamten durchaus nicht den Appetit verdrängen zu haben, denn er griff gleich darauf nach der zweiten Flasche und schloß sich an, ein gebratenes Hühnchen mit seinem Taschmesser zu zerlegen. Dabei begann er zur Erweiterung seines Pflegebefohlenen wider eine von den Hinrichtungsgeschichten zu erzählen, von denen er einen unerlöschlichen Vorrat in der Schatzkammer seines Gedächtnisses zu bewahren schien. Aber schon nach Verlauf einiger Minuten flossen ihm die Worte nicht mehr so leicht und beredt von den Lippen wie zuvor. Seine Zunge wurde merklich schwerer, und er unterbrach seine Rede immer häufiger durch gewaltiges Gähnen.

„Bei meiner Seele,“ stammelte er zuletzt, indem er die Hand mit dem Messer sinken ließ, „mir ist, als ob man mir ein paar Pfund Blei in den Schadel gegossen hätte. Ich glaube — ich muß — ein — wenig nicken.“

Er hatte die Arme auf den Tisch gelegt und das schwere Haupt darauf gebettet. Nur ein paar Sekunden noch, und seine tiefen, geräuschvollen Atemzüge ließen erkennen, daß er eingeschlummert sei.

Regungslos und mit klopfendem Herzen hatte Werner diese über alles Erwarten schnelle Wirkung von Doktor Bidals Mittel beobachtet. Wie kostbar auch die Minuten sein mochten, noch wagte er nicht, das Werk seiner Befreiung zu beginnen. Wenn der Aufseher sich zur Unzeit ermunterte, war ja alles verloren. Aber der Mann rührte sich auch nicht, als Werner die geleerte Flasche absichtlich vom Tische stieß, so daß sie auf den Steinfliesen des Fußbodens mit lautem Klirren zerbrach. Und er gab keinen

Baut von sich, da ihn der Befangene nun ziemlich derb am Arme faßte, um ihn tröstlich zu schütteln.

„Vorwärts denn!“ murmelte Werner, den diese Proben endlich von der Zuverlässigkeit des Pulvers hinlänglich überzeugt hatten. „Es wäre eine Freigabe, jetzt noch zu zaudern.“

Er bediente sich zunächst der kleinen scharfen Schere, die Conchita ihm übergeben hatte, zu dem von ihr bezeichneten Zweck, und er selbst würde wahrscheinlich nicht wenig erstaunt gewesen sein, wenn er sich mit Hilfe eines Spiegels hätte überzeugen können, wie gewaltig die Beseitigung des Schnurrbarts sein Aussehen verändert hatte. Dann nahm er Sennor Cabildos schmutzigen Uniformrock vom Boden auf und zog ihn an. Auch den Säbel, den jener vorher hatte ablegen müssen, schnallte er sich um den Leib, und es war jetzt, mit welcher Zuversicht und Entschlossenheit ihn das Bewußtsein erfüllte, sich im Besitz einer Waffe zu befinden.

„Nun mögen Sie versuchen, mich noch einmal gefangenzunehmen!“ dachte er. „Lebendig wenigstens sollen Sie mich jetzt gewiß nicht wieder haben.“

Nachdem er sich mit der Mühe des Schließers bedeckt und sie so tief als möglich über die Stirn herabgezogen hatte, war er endlich zum Ausbruch fertig. Er konnte sich einer Anwendung von Mitleid nicht erwehren, als er auf den schlafenden Sennor Cabildo blickte. Im Grunde vergalt er ihm ja seine Menschenfreundlichkeit sehr schlecht, denn es war kaum zu bezweifeln, daß man den Aufseher für seine Flucht verantwortlich machen und dafür bestrafen würde. Aber es würde sich, wenn diese Flucht gelang, wohl ein Mittel finden lassen, den Wackeren für das erlittene Ungemach schadlos zu halten.

Es war ein glücklicher Zufall, daß der Aufseher den Schlüsselbund im Türschloß der Zelle hatte stecken lassen, denn so brauchte Werner keine Zeit nicht mit dem Aufsuchen des rechten Schlüssels zu verlieren. Er lauschte ein paar Sekunden lang hinaus, dann, als er sicher zu sein

Amlich wird gemeldet: Die österreichisch-ungarische Monarchie ist bereit, die Militärverwaltung in Polen aufzulassen und die Verwaltung der polnischen Regierung zu übergeben, sobald diese zur Übernahme bereit ist. Die österreichisch-ungarische Regierung wird alles tun, um der polnischen Regierung den Wiederaufbau der staatlichen Organisation zu erleichtern und ihr auf Verlangen derzeit den Polen noch fehlenden Mittel und Einrichtungen zur Verfügung zu stellen. Geringfügig erwartet die österreichisch-ungarische Monarchie, daß das Land ihr aus seinen Ueberflüssen an Lebensmitteln und Rohstoffen mit den entsprechenden Reformationen ausgeholfen wird. Die gegenwärtigen militärischen Aufstellungen würden eingestellt und die staatliche Verwaltung den zu schaffenden politischen Organisationen übergeben werden.

Politische Nachrichten

Die Amnestie, die im Deutschen Reich beabsichtigt wird, was sehr zu begrüßen ist, die Kriegsveteranen und Konfessionen, die wegen ihres gewissenlosen Treibens zu hohen Strafen verurteilt worden sind, nicht von diesen befreien. Es waren Bestrebungen im Gange, auch für diese Leute und den Schleichhandel einen Straferlaß einzutreten zu lassen, aber darnach sind die Dinge wahrlich nicht angetan, wir haben leider noch keine Anzeichen dafür, daß hier rechter Besserungswille zu erkennen ist. Es kommen also bei der Amnestie nur die politischen Vergehen von Zivilpersonen einschließend von Streik-Ausführungen, Straß- und Lebensmittelskandalen in Betracht. Wenn hierbei die Besonnenheit nicht außer Acht gelassen werden sollen, wie es öfter geschehen ist, so ist doch auch keine ehrlose Handlung, weise zu verzeihen, wie es der gemeinschädliche Wucher bleiben wird.

Sehen einen Kanzlerwechsel. Sehr entschieden deutet die „Germania“ die Absicht an, einen Kanzlerwechsel zu vermeiden. Sie erklärt, die Veröffentlichung des Briefes sei eine entsetzliche Stinkbombe gegen den Frieden. Augenscheinlich gehe die Rechnung der Gegner dahin, ein Kanzlerwechsel bei uns in diesem Augenblick würde das so eben hoffnungsfroh einsetzende Friedenswerk wieder gründlich zerstören. „Wir glauben“, so fährt das Zentrumblatt fort, „daß unsere Regierungsparteien diesen Kern der Absichten bei der Veröffentlichung des Briefes klar erkannt haben.“

Die Konservativen nehmen das gleiche Wahlrecht an.

Die konservative Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

„In der Stunde der höchsten Not des Vaterlandes und in der Erwägung, daß wir auf schmerzliche Kämpfe für die Unversehrtheit des vaterländischen Bodens gerüstet sein müssen, hält es die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses für ihre patriotische Pflicht, alle inneren Kämpfe zurückzustellen. Sie ist gewillt, zu diesem Zwecke auch schwere Opfer zu bringen. Sie glaubt nach wie vor, daß eine weitgehende Radikalisierung der preussischen Verfassung nicht zum Heil des preussischen Volk dienen wird, ist aber bereit, den Widerstand gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen entsprechend dem jüngsten Vorgehen ihrer Freunde im Herrenhause aufzugeben, um die Bildung einer Einheitsfront nach außen zu gewährleisten.“

Aus Weilburg und Umgegend

Weilburg, den 17. Oktober 1918.

— Mit Weizenmehl sparen! Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist höheren Orts verfügt worden, daß die Kommunalverbände bis zum 1. Dezember nur 10 vom Hundert des Gesamtbedarfs an Brotgetreide in Weizen erhalten. Diese unvermeidliche Verringerung der Reichsgetreidebestände zieht eine wesentliche Einschränkung des früheren Weizenmehlverbrauchs nach sich. Der versorgungsberechtigten Bevölkerung muß daher nahe gelegt werden, sich in das Unvermeidliche zu fügen und mit dem wenigen Weizenmehl sparsam zu wirtschaften.

glaubte, daß draußen auf dem Gange alles still war, öffnete er entschlossen und trat hinaus. Der langgestreckte Gang war, wie Conchita es vorausgesagt hatte, nur sehr spärlich beleuchtet. Menschliche Wesen waren nicht zu erkennen. So ließ sich Werner Zeit, die Zelle wieder zu verschließen, hatte den Schlüsselbund in eine dazu bestimmte Nische der Säbelpolster ein und schritt in feister, aufrechter Haltung nach der von seiner Ketterin bezeichneten Richtung hin den hallenden Gang hinab. Er gewann die Treppe und erreichte den Hof, ohne daß ihm jemand begegnet wäre. Jetzt aber — er hatte erst wenige Schritte gegen das Büschchen hin getan, über dem die von Conchita erwähnte Laterne brannte — sah er die Gestalt eines Mannes gerade auf sich zu kommen. Er konnte ihm nicht ausweichen, ohne seinen Verdacht zu erregen, um so weniger, als jener augenscheinlich die Absicht hatte, ihn anzuweisen. Zwar war der Mond, der unter diesem südlichen Himmel in klaren Nächten zuweilen fast Tageshelle verbreitet, noch nicht aufgegangen, und es herrschte darum eine Dämmerung, die es unmöglich machte, die Gesichtszüge eines Menschen anders als aus unmittelbarer Nähe zu erkennen. Aber der Mann, der ebenfalls, wie Werner jetzt gewahrte, die Linien eines Gefährnisaußenseiters trug, schien unglücklichlicherweise, eine Unterhaltung mit dem vermeintlichen Kollegen zu beginnen.

Der Flüchtling zog den Kopf so tief als möglich zwischen die Schultern und rühte mit einer unauffälligen Handbewegung die Mähe noch etwas weiter ins Gesicht. Die Kenntnis, die er trotz der Kürze ihrer Bekanntschaft bei dem vertraulichen Wesen des Sennor Cabildo von dessen kleinen Schwächen erlangt hatte, gab ihm ohnedies gerade in dem letzten, kritischsten Augenblick einen sehr glücklichen Gedanken ein.

Fortsetzung folgt.

× An die Redaktionen. Wir haben die Güte, die wir jedem Ausländer bis in die letzte Zeit bewiesen haben, neuer bezahllen müssen. Ein großer Teil der Erfolge unserer tapferen Truppen ist durch die Redereien urteilloser Schwärzer zunichte geworden. Die Feinde haben mit Hilfe ihres ausgebreiteten Spionagegeheimes alles erfahren, was ihnen dienlich sein konnte. Jetzt horchen ihre Agenten erst recht auf jedes Wort, das sie uns als Schwäche auslegen könnten. Darum heißt es mehr denn je, jede unbedachte Äußerung zu unterlassen. Der Feind soll erfahren, daß Deutschland keine Sklavenseele nährt und unsere Soldaten muß das Bewußtsein erfüllen, daß von ihrem Willen der Friede abhängt, den wir wünschen.

† Nachruf. Dem in Feindesland gefallenen Hauptmann und Bataillons-Kommandeur Prinzen Ferdinand zu Solms-Lich, einem früheren vielgeliebten Schüler und Abiturienten unseres kgl. Gymnasiums, dessen sich noch mancher Weilburger gerne erinnern wird, widmet sein Regiment folgenden Nachruf, der eine seltene Heldenschauspiel wiederholt: „Der Heldentod starb Seine Durchlaucht Ferdinand Prinz zu Solms-Hohensolms-Lich, Hauptmann und Bataillons-Kommandeur im Infanterie-Regiment Großherzog von Sachsen. Mit tiefstem Schmerz hat diese Trauerkunde uns alle 94er erfüllt. Von jenem trüben Novembermorgen 1914 an, wo der tapfere Adjutant die russischen Massen zu Pferde durchbrechend beim Stab erschien, war er der Held des Regiments. Er, der Löwe von Gorne, der an jenem Julitage 1915 in die russische Schlacht und Hauptstellung unweit Prangez einbrach, der im Vorjahre wiederum im Juli auf sibirischer Ebene zum siebenten Male verwundet bis zum Äußersten dem überlegenen Feinde standhielt! Und jetzt in der höchsten und schwersten Stunde, wo konnte er da fehlen, als die feindlichen Massen mit ihren Kampfwagen die Schär 94er zu erdrücken drohten! Wie der Pelide mit dem ehernen Schilde, so deckte er mit seinem edlen Leibe die Flanke des geliebten Regiments. Seinen Heldenmut konnte der Feind loben, seine Seele und sein Geist aber sind unsterblich und werden unsterblich bleiben nicht nur in der Erinnerung seiner Kameraden, die ihn weinend zurücktrugen, nein, in unser aller Gedanken, die wir in den Reihen des Regiments „Großherzog von Sachsen“ mit ihm in langen Jahren gekämpft und geblutet haben. Im Namen seiner alten Kriegskameraden v. Tappan, Oberst und Kommandeur einer Infanterie-Brigade.“

— Aufzeichnung. Herrn Direktor Foerster in Essen, früher Vorkämpfer der hiesigen Kruppischen Bergverwaltung, wurde das „Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande“ verliehen.

— Heute beginnt an den hiesigen Lehranstalten und Schulen das Winterhalbjahr mit der Aufnahmeprüfung. Voran nimmt der Unterricht wieder in gewohnter Weise seinen Anfang.

— Immobilien-Verkauf. Bei der gestrigen Versteigerung des den Erben des Rentners Adolf Löhr gehörigen, in der Bahnhofstraße gelegenen Wohnhauses nebst Gärten blieb Herr Meggermeister Wärg mit 64,000 Mark Legitibetender.

— Jagdverkehr. Wir machen auf die Bekanntmachung der kgl. Eisenbahn-Direktion betr. Einschränkung des Jagdverkehrs aufmerksam. Die Eisenbahn soll nur der benutzten, der notgedrungen reisen muß.

— Landwirte, laßt Euch nicht mit Schleichhändlern und Händlern ein! Schleichhändler und Händler versuchen auch in diesem Jahre Getreide und Kartoffeln, Vieh und Butter aufzukaufen. Diese Aufkäufe schädigen die Allgemeinheit, denn wenn Lebensmittel, die im Schleichwege an einzelne verkauft werden, bei der allgemeinen Verteilung fehlen, müssen die Rationen herabgesetzt werden. Die Landwirte, die Schleichhändlern und Händlern verbottenerweise Lebensmittel verkaufen, schädigen sich aber auch selbst, denn das, was der Schleichhändler und Händler zum Schaden der Allgemeinheit davonträgt, muß der Landwirt aus seinen Vorräten später nochmals hergeben. Je mehr im Schleichwege verkauft wird, desto mehr Getreide, Kartoffeln, Vieh und Butter muß der Landwirt liefern. Jeder Landwirt weiß, was das für seine Wirtschaft bedeutet. Deshalb beherzige jeder die Mahnung: „Laßt Euch nicht mit Schleichhändlern und Händlern ein.“

— Weilmünster, 16. Okt. Das „Eiserne Kreuz 1r Klasse“ erhielt Herr Leutnant und Bataillonsadjutant Alfred Söhngen.

Aus Runkel und Umgegend

Runkel, den 17. Oktober 1918.

— Telegraphische Militärurlaubangelegenheiten. Unter Aushebung sämtlicher bisher über Telegramme in militärischen Urlaubsangelegenheiten erlassenen Verfügungen, ist angeordnet worden, daß telegraphische Urlaubsgehe einzelner Heeresangehöriger in der Heimat ins Feld den Vorgesetzten über den Privattelegrammverkehr zwischen Feldheer und Heimat unterliegen, und, wenn sie an militärische Dienststellen in der Heimat gerichtet sind, den allgemeinen Verkehrsbestimmungen für Privattelegramme. Die Privattelegramme dürfen bekanntlich höchstens aus 20 Worten bestehen, müssen nützlichstenfalls eine behördliche oder ärztliche Bescheinigung haben, genaue Anschrift des Absenders tragen und in einem Briefumschlag an die Aufnahmestelle für Feldtelegramme gesandt werden.

Vermischte Nachrichten

St. Goarshausen, 14. Okt. Regierungsrat Dr. W. Iff, der seit Beginn dieses Jahres die Kreisgeschäfte vertretungsweise führte, wurde zum Landrat des Kreises St. Goarshausen ernannt.

Brannschweig, 15. Oktober. Im hiesigen Residenzschloß sind an der Grippe erkrankt: Die Herzogin, der

Erzprinz und dessen Schwester, ferner die Gattin, Sohn und Tochter des Reichskanzlers Prinzen Max von Baden. Der herzogliche Hofarzt, Medizinalrat Albrecht ist gestern an Grippe gestorben.

Berlin, 15. Okt. (W. T. B. Amtlich.) Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote 41,000 Bruttoregistertonnen Handelschiffraum, darunter mehrere Tankdampfer und mit Kriegsmaterial beladene Dampfer versenkt.

— Sie sang! Eine Frau verursachte einen Menschenauflauf dadurch, daß sie durch die Stadt Apolda zog mit einem Karren, worauf ein Koffer stand, und die Nacht am Rhein sang. Sie wurde von der Polizei angehalten, worauf sie sich beschwerte mit dem Hinweis, daß „Die Nacht am Rhein“ kein staatsgefährlicher Gesang sei. Man fragte sie, was sie im Koffer hätte. Sie antwortete, daß Butter darin sei, eben die Freude darüber veranlaßt sie, das Lied zu singen. Nun kürzte sich natürlich die Polizei eiligst auf das in wahren Sinne des Wortes gesunde „Treffen“. Man öffnete den Koffer trotz des Protestes der Frau und fand — wirklich Butter, aber nur 30 g, welche sie sich vom Lebensmittelamt soeben geholt hatte. Man mußte den weiblichen Spahoogel laufen lassen.

Letzte Nachrichten.

Die Berliner Presse.

Die Berliner Presse ohne Unterschied der Partei ist sich einig in der hellen Empörung über Form und Inhalt der zweiten Note Wilsons und über die Zurückweisung seiner entwürdigenden Zumutungen.

Friedenskundgebungen in Frankreich.

In Lyon, Marseille und anderen Städten Südfrankreichs fanden am Sonntag Friedenskundgebungen statt. In Lyon forderte der Präsident der Gewerkschaften zu einem geschäftlichen Sympathieakt für den Frieden auf.

Das Londoner Kriegskabinett.

„Daily Mail“ meldet, daß am 14. Oktober ein dringliches Ersuchen Amerikas eingegangen sei zwecks Verbeiführung eines Meinungsauflaufes wegen der weiteren Kriegführung. Das Kriegskabinett tagt in London fast ohne Unterbrechung.

Der Kanzler bleibt.

Wie Wolff hört, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gestern beschlossen, mit Rücksicht auf die politische Gesamtlage gegen das Verbleiben des Reichskanzlers Max von Baden im Amte nichts einzuwenden.

Die Nationalliberalen und das Wahlrecht.

Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat am Dienstag einstimmig beschlossen, die Wahlrechtsvorlage in der Form, wie sie aus den Verhandlungen des Herrenhauses hervorgeht, anzunehmen.

Der deutsch-französische Bericht.

Berlin, den 16. Oktober, abends. (W. T. B. Amtlich.) Nordwestlich von Roefelare, am Sella-Abchnitt bei Hauffy zwischen Aire und Maas und auf dem Ostufer der Maas sind feindliche Angriffe gescheitert.

Die von französischen Flüchtlingen angefüllte Stadt Denain liegt unter dauerndem Feuer schwerer englischer Artillerie. Der Feind beschloß gestern die von uns während des Krieges sorgsam gesicherte Wohlfahrtsstätte von Rieffe.

Kriegsanleihe.

Deutschland schickt keine Bettler aus, Gen West und über's Meer, Deutschland hat noch im eig'nen Haus Den Schatz für Wehr und Ehr!

Klopft scheu nicht an die fremde Tür; Es weiß: es geht um's Land, Weht um die Ehre. Und dafür Ist offen seine Hand.

Es hat des Krieges Blut geschaut Und es gelobt sich's still: Daß es, was es sich selbst gebaut, Auch selbst erhalten will.

Es weiß, die Münze, rund und hart, Verzinst sich hundertfach; Wehrt ihm doch Gold, das Eisen ward, Den Feind von Herd und Dach.

Ein Knecht wird, wer dem Fremden zinst, Und muß gewärtig sein, Daß morgen schon die Sorge grinst Ins Fenster ihm hinein.

Nur wer den Fremden Wechsel mied Im Silberkugel-Krieg, Der wird sein eig'ner Waffenschmied Und schmiedet sich den Sieg!

Und weil's so stolz und frei sein Haus, So stark, als wie ein Heer, Schickt Deutschland keine Bettler aus Gen West und über's Meer!

Rudolf Presser.

Amtlicher Teil.

J. Nr. II. 6312. Weilburg, den 5. Oktober 1918.

Beitrag. Kartoffellieferungen aus der Ernte 1918.

Die Herren Bürgermeister werden dringend ersucht, mit den Kartoffellieferungen, soweit es nicht bereits geschehen ist, sofort zu beginnen und den Versand so zu beschleunigen, daß bei Eintritt von Frost sämtliche Lieferungen ausgeführt sind. Die Duplikatfrachtbriele sind jedesmal sofort nach dem Abrollen der Waggons hierher einzusenden, da ich Versandberichte einreichen muß.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Statt besonderer Anzeige!

Heute entschlief sanft nach langem schwerem Leiden in der Klinik zu Giessen mein innigstgeliebter Mann, unser lieber treusorgender Vater, mein guter Schwiegersohn

Reinhold Wobig,

Kreislandwirtschaftsinspektor,

im fast vollendeten 58. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Berta Wobig, geb. Kistmacher.
Annaliese Wobig.
Frida Wobig.
Anna Kistmacher, geb. Hein.

Weilburg, den 16. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet in Weilburg Sonntag, den 20. Oktober, 3½ Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass heute Nacht unser lieber Vater, Grossvater, Schwiegervater und Bruder,

der Landwirt

Wilhelm Ernst Michel

nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 68 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

Ahausen, den 16. Oktober 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 18. Oktober, nachmittags ½ 3 Uhr statt.

Brennholz und Schanzen

kauft
Edm. Stod. Solingen.

Möbl. Zimmer

in Mitte der Stadt zum 1. November gesucht.

Offerten an die Geschäftsstelle des „Weilb. Anzeigers“.

Klappstuhl

(Plegelstühle)

in verschiedenen Ausführungen und Preislagen eingetroffen.

Spielespiegel

und kleinere Spiegel vorrätig
H. Thilo, Nachf.,
Jah. A. Dittert.

Federschuhriemen

empfiehlt
Fritz Glöckner jr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust der uns betroffen, sagen wir Allen auf diesem Wege unserem aufrichtigen Dank.

Weilburg, den 16. Oktober 1918.

Carl Gerhardt und Familie.

Gewerbe-Verein.

Freitag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr:

Aufführung in Konzertform

durch den Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung.

Der Freischütz.

Romantische Oper in 3 Aufzügen von C. M. von Weber.
Sichtung von J. F. Rind; am Klavier Herr Kapellmeister C. Kremer; verbindender Text Herr Direktor Hauser.

Personen:

Ottomar, reg. Graf	Herr W. Wagner
Kuno, gräflicher Erbschützer	Herr W. Wagner
Agathe, seine Tochter	Frau Gussi Fuhr
Kennchen, eine junge Verwandte	Frl. Helene Vorsch
Caspar, erster Jägerbursche	Herr Paul Bodehl
Mog, zweiter Jägerbursche	Herr Dr. B. Pirschke
Ein Grenat	Herr Paul Bodehl
Kilian, ein reicher Bauer	Herr W. Wagner

— Chor der Brautjungfern und Jägerchor. —

Preise: nummerierter Platz Mk. 2.—, erster Platz Mk. 1.—
Galerie 50 Pf.

Für nummerierte Plätze Vorverkauf in der Buchhandlung von Jip per.

Der Reinertrag ist für die k. k. Kriegsfürsorge bestimmt.

Wegen Warenknappheit ist bis auf weiteres mein Geschäft nur

Dienstag, Donnerstag und Samstag
von 9—11 Uhr und 3—6 Uhr geöffnet.

Sonntags geschlossen.

Adam Stamm,

Zigarrenspezialgeschäft.

Bekanntmachung.

Vom 14. d. Mts. ab fallen vorübergehend die Schnell- (D-) und Personenzüge aus, die in den veröffentlichten Fahrplänen mit einem dicken schwarzen Punkt und dem Vermerk: „Verkehrt bis auf weiteres“ gekennzeichnet sind. Gleichzeitig muß aus betrieblichen Rücksichten die Wagenzahl der noch verkehrenden D-Züge herabgesetzt werden. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß die Ausgabe von Fahrkarten beschränkt werden muß. Der Fahrkartenverkauf für die einzelnen Züge wird eingestellt, sobald nach der Zahl der verabsolgierten Fahrkarten eine betriebsgefährliche Überlastung zu befürchten ist. Mit Unzulänglichkeiten aller Art, Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs muß gerechnet werden.

Die Eisenbahn benutze daher nur, wer notgedrungen reisen muß.

Frankfurt (M.), den 14. Oktober 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

1. Wie entferne ich den beizenden Tabakgeschmack?

zugl. Anleit., je Beizen.

21.—30. Tausend.

2. Selbstst. v. Zigarren, Zigaretten, Rantabak u. f. w. ohne Hilfsmittel.

12.—17. Tausend.

3. Verarbeiten der Tabakpflanzen zu

51.—60. Tausend

4. Verarbeiten von Blättern und Blüten zu

51.—60. Tausend

gutem Tabakersatz

1.—10. Tausend.

leichte Anleit., je 90 Bg.

Beize f. Tabak u.

Ersatz

(ähnlich Barinasgeschm.)

leicht 1,90 Mk., Mittel

2,50 Mk., stark 2,90 Mk.

Jede Packung reicht für 5 Bgd. Tabak.

Alle Preise zugl. 20%.

G. Weller, Rastatt (Mld.).

Kleiderschränke,

ein- und zweitürig.

Küchenschrank

in Zinnen- und Pilsch-Vine

Fische

in allen Größen.

Stühle.

Fußstühle.

Küchenbretter.

Handtuchhalter.

Garderobeleisten.

vorrätig.

H. Thilo Nachf.

4—5 Zimmer-

Wohnung

zum 1. Januar oder früher

gesucht. Gef. Offerten unter

D. 600 an den Verlag des

„Weilburger Anzeigers“.

Mädchen

zum 15. Oktober gesucht.

Zu erst. i. d. Geschäftsst.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich auf diesem Wege herzlichen Dank.

Odersbach, den 16. Oktober 1918.

Frau Lina Schumacher.

Kleineres Haus

mit Umlage oder großem Garten von ruhiger Familie für sofort zu mieten oder kaufen gesucht.

Offerten an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Ein Geschäftshaus

oder ein dazu geeignetes Haus zu kaufen gesucht.

Offerten an B. Schermuly, Wehlar, Oberortstraße 22.

Bekanntmachungen der Stadt Runkel.

Bis spätestens 20. Oktober 1918 sind mir sämtliche Kartoffel-Bezugscheine vorschriftsmäßig unterschrieben vorzulegen.

Runkel, den 16. Oktober 1918.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Aufforderung.

betreffend: Veranlagung zur Staatssteuer.

Die Veranlagung zur Einkommen- und Ergänzungsteuer erfolgt in der Regel an dem Orte, wo der Steuerpflichtige zur Zeit der Aufnahme des Personenstandes am 16. Oktober d. Js. seinen Wohnsitz, oder in Ermangelung eines solchen, seinen Aufenthalt hat.

Einen Wohnsitz im Sinne des Einkommensteuer- und Ergänzungsteuergesetzes hat jemand an dem Orte, wo er eine Wohnung unter den Umständen inne hat, welche auf die Absicht der dauernden Beibehaltung einer solchen schließen lassen.

Im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes steht dem Steuerpflichtigen die Wahl des Ortes der Veranlagung zu. Hat er von diesem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht und ist die Veranlagung an mehreren Orten erfolgt, so gilt nach § 21 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 bzw. § 20 des Ergänzungsteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 nur die Veranlagung an demjenigen Orte, an welchem die Einschätzung zu dem höchsten Steuerbetrage stattgefunden hat. In Gemäßheit des Artikels 39 Nr. 3 Abs. 2 der Ausführungs-Anweisung zum Einkommensteuergesetz muß von dem Wahlrecht bis zum Beginn der Voreinschätzung Gebrauch gemacht werden; eine spätere Ausübung desselben wird bei der Veranlagung nicht berücksichtigt.

Wir fordern daher diejenigen Steuerpflichtigen, denen den vorstehenden Bestimmungen gemäß die Wahl des Veranlagungsortes zusteht, in ihrem eigenen Interesse auf, bis zu dem auf den 20. Oktober d. Js. festgesetzten Beginn der Voreinschätzung der zuständigen Ortsbehörde den Ort, an welchem sie veranlagt zu werden wünschen, anzuzeigen.

Der Magistrat.

Am Freitag, den 18. d. Mts., nachmittags von 2—4 Uhr geben wir im südlichen Rathausaale an hiesige minderbemittelte Familien und solche von Kriegsteilnehmern

Holzschuhe und Ersahledersohlen) nebst Flecken, soweit vorhanden, ab.

Der Magistrat.